

Waffen, die gar nicht mehr auf dem Schlachtfelde vorkommen. Man lehrt sie gegen eine längst verstorbene Philosophie das Dasein Gottes behaupten und sie kommen ganz zerarbeitet und ermüdet beim Examen an, — beim lebendigen Glauben selten.

Verzeihen Sie, ich habe mich im Eifer mit der Feder verirrt, ich meine nur ein treues, liebes, gesundes Herz, und Canisii Katechismus seien mir lieber, als Alles, was die Herren heute lehren.

Wie ich gehört, soll von hoher Hand selbst für die evangelischen Militärfkirchen eine Liturgie ausgearbeitet worden sein, welche durch Introitus, Präfation und Benediction einer Art Messandacht ähnlich sieht, und es sollen die Consistorien bereits zu der Annahme bearbeitet werden. Durch Einführung von Crucifixen und Gemälden in den sonst so kalten reformirten Garnisonskirchen wurde von jener Seite schon früher ein religiöser Takt bewiesen. Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß sie gerade die äußerliche Form und Ceremonie wieder suchen muß, welche sie verworfen hat; sie bauen das Haus wieder und haben nicht, was drinn wohnet.

Wohl auf dann mit Jesu sterben und auferstehn!

**Clemens Brentano an seinen Bruder Christian.**

Mülmen den 4. Februar 1822.

Lieber Christian!

Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief, mit welchem Du mir in meine oft schwere, mit allerlei Leid variirte Einsamkeit, ein Füllhorn voll Zeichen dieser trachtenden, hochträchtigen und niederträchtigen Zeit ausgießest. Die Herzensgüte, mit welcher Du diese Dinge mir so mühsam geschrieben, hat mich

noch mehr erfreut, als die Dinge selbst, welche jedoch allen Freunden zur Erquickung gedient. Besonders danke ich Dir für den Bericht von L. A. . . . , es ist dieses ein allerliebstes, rührendes, kleines Bild, das sich neben den Wundern und ihren Bedrängern, sehr versöhnend macht, und die Augen immer auf sich zieht, wie ein Christkindchen am Kreuzweg.

Ich weiß nicht und es ist mir wehmüthig dabei zu Muth, wo dieser Brief Dich treffen wird. Melchior schrieb mir von Regensburg und Glassing von Bonn, Du seiest krank in Frankfurt, was mich bekümmert. Ich schicke darum diesen Brief an Franz.

Hier ist Alles ganz beim Alten. — Die nämlichen Anfechtungen, Arbeiten, Leiden und Störungen wie sonst, nur in etwas anderer Form, dauern hier fort, doch wurden in der letzten Zeit die Krankheiten heftiger und länger. Die Emmerich erhielt auf Maria Geburt nach langem Gebet, die plötzliche Gnade sich aufzurichten und auch einige Schritte zu gehen. Sie that es am Morgen vor uns mit großer Freude, erklärte aber, es sei ihr nicht lange vergönnt und es würden große andere Schmerzen darauf folgen. Sie mußte sich nach wenigen Schritten wieder niedersetzen. Sie that es hernach öfter; ich schnitzte und polsterte ihr mit Melchior ein Paar Krücken. Die ersten Versuche hatten schon schmerzliche Folgen; ihre Freude überwand und verschwieg es einige Zeit. Ihr Weg auf den Krücken war gewöhnlich vom Bett zu einem Moossopha, das ich in die Ecke besorgt. Ich hatte ihr Deinen zurückgelassenen Pelz mit so schwarzem Zeug, wie Dein Sommerrock, überziehen lassen, und sie trug ihn dabei und dankt Dir herzlich. Von vielen Krankheiten unterbrochen währte dieses Gehen bis gegen Weihnachten und verminderte sich täglich. Von da an kam sie bis heute auf ein schweres, wunderbar wechselndes Krankenlager, bei welchem ein schier ununterbrochenes Fieber mit einer ganz schauerhaften Abzehrung, täglichen und nächtlichen Schweiß, mit Darmgicht,

schrecklichen Leib- und Brustkrämpfen, schier täglichem Blutbrechen, fürchterlichem Husten und allen Leiden der heftigsten Wichtschmerzen bis jetzt abwechselten, ich erwarte doch um Lichtmess einigen Stillstand, sie ist dadurch so ermattet, daß sie tagelang schläft. Sie hat in all dieser Zeit die Gnade der Geduld in großem Maße gehabt. Ich habe überhaupt die Erfahrung gemacht, daß sie nur bei Annäherung eines solchen Leidens einige Tage lang durch Anfechtungen sich durchkämpfen muß.

Gerne möchte ich Dir für Deine vielen liebevollen Notizen wieder etwas Neues, Erfreuliches mittheilen, aber der Kreis ist hier eng und mein Weg und meine Umsicht beschränkt. Was Dich freuen wird: der Pfarrer von Bullern, den der alte Diepenbrock, sein Schulfreund, bei seinem letzten Besuch, bei Melchior's Abreise, hier besuchte und dem Tode nahe fand, ist durch Hohenloh's Gebet so weit geheilt, daß er wieder die Kirchendienste thut und predigt.

Der Pfarrer von Haltern ward durch eine convulsive Kranke, welche Du nach Wesener's Aussage mit ihm in Haltern einmal gesehen haben sollst, ersucht an Hohenlohe zu schreiben; er benutzte Ihren Glauben und sagte, sie wollten erst selbst beten, und die, ich glaube sechzehn Jahre Kataleptische, ward ganz wieder hergestellt. — — — — —

Von dem Mädchen, das Du hier verbandest, habe ich nichts mehr gehört. — — — — —

Hier im Hause geht Alles wie sonst, bequem, schlumprig, gutmüthig, leichtsinnig.

Weil mir die Erfahrung geworden, daß alles Gespräch unverstanden und verdreht weiter erzählt wird und die Erzählungen nicht mehr angenehm waren, habe ich nun angefangen auf meiner Stube zu essen. Abends lese ich manchmal unten etwas im Katechismus vor.

Cajus Stolberg war vor einigen Wochen Nachts durchreisend bei mir, er ging in Familiengeschäften nach Paris.

Wesener hat bis jetzt noch keinen Verdruß über sein Buch gehabt, sogar ein Belobungsschreiben von Hardenberg und ein Dankbillet von Wiebel dem Leibarzt, der noch immer ganz human nach der Emmerich fragt und nach N—'s Aussage auch in Berlin gut von ihr sprechen soll. Romberg hat hier gesagt es sei ein Rescript von Berlin gekommen, aus ihren Akten gehe kein Betrug hervor und man solle sie in Ruhe lassen. Ob sie es geheim halten, es verlautet nichts davon.

Melchior hat mir dreimal recht liebevoll von Regensburg geschrieben; es geht ihm auch da wieder hart ein was und wie die Herrn lehren. Als er es auf ihre Fragen ihnen erklärte, zweifelten sie anfangs an seinem Beruf und nun, da sie ihn sehr fromm sehen, an seiner Fähigkeit. Sailer tröstet ihn täglich. — — — — —

Mit meinen Arbeiten geht es nach wie vor sehr schwer; an Ordnung für mich ist mehr verloren als gewonnen, und ich habe oft sehr betrübte Stunden. Gott helf! —

Nun, lieber Bruder, weiß ich nichts mehr, als gedanke meiner herzlich, eifrig im Gebet; ich führe ein freudenloses Leben, aber welche Gnade vom Herrn! Er hat mich doch nicht in meinen Sünden hinsterven lassen, und hat mir doch Etwas zu thun gegeben, was ich kann und Niemand thun will. Vergiß Deinen armen Bruder nicht — bet' für ihn, schreib' ihm, theile ferner mit ihm. Gelobt sei der Herr um seine Barmherzigkeit an Dir und mir.

Leb' wohl, stirb selig, mein lieber Bruder!